

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 11

Artikel: Berührung des Innersten im Menschen [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wanderers Abendschau.

In Jugendweiten= und =wonnen,
Du Wandern mit wallendem Blut!
Wie süß waren alle Bronnen,
Wie schmeckte der Trunk mir gut!

Noch zieh' ich mit andern Gesellen
Durch Regen und Schnee und Wind,
Und weiß nun, daß viele Quellen
Gar bitter sind.

J. Böshart, Clavadel.

Berührung des Innersten im Menschen.*)

Das Wertvollste, was sich in einem Menschenleben ereignet, ist die Erfahrung, das Buch, die Predigt, der Mensch, der Zufall, das Ereignis, die Notlage, der Schicksalsschlag, — das Etwas, das die Feder in des Menschen innerster Natur berührt, so daß die Pforte zu diesem großen innersten Innern aufspringt und seine verborgenen Hilfsquellen offenbar werden.

Selma Lagerlöf berichtet in ihrer Erzählung von der Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänzen von einem Elch, der in enger Umzäunung aufgewachsen war. Seine eigene Kraft und das Leben im freien Walde kannte er nicht und war mit sich und seinem Dasein ganz zufrieden. Da verlockt ihn eines Nachts ein Hündchen, über das Gatter zu jehen, und zeigt ihm die Schönheit von Wald, Moor und Heide, und wie die Elche in der Freiheit leben. Noch denkt der Elch gar nicht daran, daß ein solches Leben auch für ihn sein könnte, und er kehrt zu seiner Umzäunung zurück. Aber als er nun davorsteht und diese Enge mit der ihm nun kund gewordenen Weite vergleicht, da schüttelt er sein Geweih, und ungesäumt ergreift er die Freiheit, die sich ihm bietet, und wird das, wozu die Natur ihn bestimmt hatte: ein starkes, stolzes und freies Tier im freien Walde. Er hatte sich und seine Bestimmung erkannt.

Ohne diesen nächtlichen Ausflug wäre vielleicht nie wach geworden, was in ihm schlief, und er hätte sein Leben in der Enge weitergeführt. Nichts war durch diesen Ausflug zu seiner Kraft hinzugefügt worden; nur das war erwacht, was schon in ihm gelegen hatte; er war sich nur seiner Kraft bewußt worden; und diese Kraft zu nützen, ein Leben in Freiheit zu führen, das war es, was er von nun an für sich begehrte.

Auch in jedem wahren Menschen steckt solch ein Starker, Stolzer und Freier; er muß nur geweckt werden, irgend etwas muß an unser tiefstes Innerstes rühren und die schlummernden Kräfte aufrütteln, auf die Übersteigbarkeit der Schranken, hinter denen wir uns seither zu leben begnügten, aufmerksam machen.

*) Zur Empfehlung des Buches: „Die Erfüllung aller Wünsche“ von O. S. Marden (Verlag Engelhorns Nachfolger, Stuttgart) drucken wir dieses einleitende Kapitel ab.

Wie der Elch, nachdem er einmal das Leben in Freiheit geschmeckt hatte und ein neues Kraftgefühl in ihm erwacht war, sein früheres Dasein in der engen Umzäumung nicht mehr ertragen hätte, so sind wir Menschen nicht mehr zufrieden, das Leben eines niederen irdischen Geschöpfes zu führen, sobald wir einmal erkannt haben, daß wir mehr als Menschen, daß wir göttlichen Geschlechtes sind. Da schwellet uns eine neue Kraft, von der wir zuvor keine Ahnung gehabt hatten, und wir können nie mehr sein, wie zuvor, können uns nie mehr mit niedrig gesteckten Zielen, mit billigem Erfolg begnügen. Von da an werden wir immer nach Höherem streben; wir werden nach oben schauen und höher und immer höher gesteckten Zielen nachjagen.

Wer einmal erkannt hat, daß das Wirkliche und Wahre in ihm göttlichen Ursprungs, daß er unaufhörlich mit der Allmacht verbunden ist, der fühlt sein ganzes Wesen von göttlicher Kraft durchströmt und kann nie mehr an seiner eigenen Göttlichkeit und an den Möglichkeiten, die in ihm liegen, zweifeln. Nie mehr kann er schüchtern, schwach, zaudernd oder ängstlich sein. Ganz sicher fühlt er sich in seiner nahen Verbindung, in seiner Lebensgemeinschaft mit dem Unendlichen. Die Kraft der Allmacht durchflutet ihn und hält ihn, und er weiß, daß sein irdisches Dasein von der Göttlichkeit geplant ist und unter ihrem Schutze steht.

Jede Entdeckung von neuen Gaben und Kräften in uns ist uns ein Antrieb zu neuem Streben, neuem Schaffen. Wer kennt nicht Beispiele, daß irgend ein gewöhnlicher Angestellter, anscheinend ohne besonders hervorragende Fähigkeiten, in einem unerwarteten Vorrucken den Antrieb, den Sporn zu neuer Hoffnung auf künftigen Erfolg fand und seine Leistungen verdoppelte und verdreifachte, indem dadurch neue Hilfsquellen, neue und vorher ungeahnte Kräfte in ihm geweckt worden waren. Er war sich dessen, was in ihm ruhte, nur nicht bewußt gewesen, bis die Gelegenheit kam, die diese ungeahnten Hilfsquellen offenbarte und erschloß.

Die Erfahrung vieler Menschen, aus denen ein unendlich viel größerer Mann wurde, als sie je selbst geahnt hätten, sollte uns lehren, daß in jedem Menschen, wie erfolgreich er auch sein möge, doch immer noch riesige unentdeckte Möglichkeiten schlummern.

Der Mensch, der zu sein du fähig bist, nicht der Mensch, der du bist, das ist das Wichtigste für dich. Diesen ungeheuren Schatz ungenützt bis zum Grabe mit dir zu schleppen, das kannst du dir nicht leisten. Als Geschäftsmann würde es dir nicht einfallen, ein großes Kapital in der Schublade liegen, es nicht arbeiten, nicht Zinsen tragen zu lassen. Machst du dir denn nicht klar, daß dies genau das ist, was du mit dir selbst tust? Du trägst einen Schatz in dir, der viel kostbarer ist als Geld. „Warum läßt du dein Kapital nicht arbeiten?“ würdest du einen Geschäftsmann fragen, der sich hinquält in steter Sorge, er könne seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, seine Schulden nicht bezahlen, während er doch ein großes Kapital ungenützt liegen hat. Einen solchen Mann würdest du für sehr töricht halten. Du bist noch viel törichter als er, denn du lässest ein unsterbliches Kapital ungenützt. Warum quälst du dich so armselig durchs Leben, wenn du doch solche Schätze zur Verfügung hast?

So mache doch den Versuch, den möglichen Menschen in dir heraus-

zubringen. Du weißt recht wohl, daß du dies noch niemals bis zu den äußersten Grenzen getan hast. Warum nimmst du dir nicht vor, diesen riesigen Rückhalt, diese mächtige Hilfsquelle, diese gefesselten Fähigkeiten, die du noch niemals freigelassen hast, ins Spiel zu bringen? Du weißt, daß sie da sind, du fühlst sie unbewußt in dir. Du ahnst, deine innere Stimme, dein Ehrgeiz sagen dir, daß ein viel größerer Mensch in dir steckt, als du bisher je hast in Tätigkeit kommen lassen. Warum weckst du ihn nicht, warum rüttelst du ihn nicht auf? Warum steckst du die Lunte nicht an und läßt diese Riesenmine springen?

Das Aufsuchen der größeren Möglichkeiten im Menschen, des Ungeübten, des Unerdeckten, das ist die Aufgabe der „Neuen Weisheit“. Vielleicht liegt dieses Ungenützte, Unerdeckte unter allerlei Schutt begraben — Zweifel, Mangel an Selbstvertrauen, Zaghastigkeit, Furcht, Sorgen, Unsicherheit, Angst, Haß, Eifersucht, Nachsicht, Neid, Selbstsucht. Aber dies alles wird durch das richtige Denken ausgeglichen und unwirksam gemacht.

Wie oft ist es schon geschehen, daß Leute, die für unbrauchbar, für „Taugenichtse“, gehalten wurden, sich, wie mit einem Zauberstab berührt, plötzlich änderten und Männer von Gewicht, geistige Führer, Helfer der andern wurden. Jemand etwas hatte ihren Geist in raschere Schwingung versetzt und sie aus ihrem Nichts zu wertvollen Stücken der Gesellschaft gemacht. Jemand etwas hatte ihr Innerstes berührt, den Gott in ihnen geweckt, und sie wandten ihr Gesicht von der Finsternis ab zum Licht, von der Niedrigkeit zur Höhe, und vollbrachten Großes. Vielleicht war es ein erweckendes Buch, ein Vortrag oder ein Funke göttlicher Erleuchtung, der ihnen ihr eigenes wahres Selbst zeigte; aber was es auch gewesen sein mag, es führte sie auf den rechten Pfad, weg von der Häßlichkeit zur Schönheit, vom Unrechten zum Rechten, machte sie aus Feinden der menschlichen Gesellschaft zu deren Wohltätern. (Schluß folgt.)

Der Mann ohne Seele.

Von Carl Seelig, Kastanienbaum.

Ein armer Hirtenjunge hatte Sehnsucht nach der Fremde. Eines Nachts stahl er sich von seinem Brotherrn fort und wanderte neunundneunzig Tage lang, bis er auf eine große Wiese kam, in deren Mitte klein und bescheiden ein Hütchen stand. Der hungrige Bursche besann sich nicht lange, sondern trat beherzt in die Hütte ein, in welcher ein großer, starker Mann saß und sich das Nachtmahl bereitete.

Der junge Wanderer wünschte ihm einen „schönen, guten Abend“, worauf der Mann bedächtig auffah und frug:

„Was suchst du hier?“

„Ich suche einen Dienst,“ entgegnete der Bursche, „und da ich viele Schafe sah, so dachte ich, ein Schäfer wäre nötig —“

„Es ist mir gleichgültig,“ sagte der Mann.

„Wie, seid ihr denn nicht Besitzer dieser Herden?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht!“